

*Malinowski, Peter, und Münch, Ulrich: Soziale Kontrolle. Soziologische Theoriebildung und ihr Bezug zur Praxis der sozialen Arbeit, Neuwied/Darmstadt: Luchterhand Verlag 1975, 202 Seiten, 16,80 DM.*

Kein Zweifel, was Malinowski und Münch hier an Kurzübersichten, Kritiken und Überlegungen zum Thema „soziale Kontrolle“ zusammengetragen haben, ist beachtenswert. Eine „Fundgrube“ für jeden, der sich mit diesen Fragen beschäftigt. Untertitel und Einleitung der Arbeit wecken jedoch falsche Erwartungen: Weder die soziologische Theoriebildung als solche noch ihr Bezug zur Praxis der sozialen Arbeit stehen im Zentrum der Analyse. Auch die im Klappentext besonders hervorgehobenen „Perspektiven zur Neustrukturierung praktischen Handelns im Bereich der sozialen Arbeit“ erscheinen allenfalls randseitig, nachgeschoben oder implizit in bereits bekannter Kritik an der gegenwärtigen Sozialarbeit. Die damit verbundene Enttäuschung des Lesers wiegt um so schwerer, als die Arbeit in einer Buchreihe erscheint, die – nimmt man ihr

Programm ernst – sich speziell um Vermittlung zwischen Sozialwissenschaft und Praxis der Sozialarbeit bemühen will. Begriff und Theorien der sozialen Kontrolle dürften hierzu in der Tat vielfältige Ansatzpunkte bieten. Malinowski und Münch gelingt diese Vermittlung jedoch nur bedingt.

Der Begriff „soziale Kontrolle“ bezieht nach Ansicht der Autoren seine heutige Aktualität vor allem aus dem sich wandelnden Selbstbewußtsein der Soziologie, die „sich nicht länger als Legitimationswissenschaft und als Problemmanipulationsinstrument der herrschenden Kräfte“ ausweisen wolle. „Soziale Kontrolle“ sei zunehmend zu einem kritischen Begriff geworden. Dies gelte vor allem für solche Analysen, die „sich im Rahmen der Sozialforschung mit den sogenannten sozialen Problemen und deren Handhabung durch die verschiedenen gesellschaftlichen Kontrollinstanzen befassen“ (S. 1). Es komme darauf an, „den verdinglichten Charakter der vielfach erstarrten gesellschaftlichen Kontrollstrukturen sowie die Zwanghaftigkeit der oft nur durch Herrschaft legitimierten normativen Systeme . . . zu entschleiern“ (S. 2). Die Analyse der Strukturen und Prozesse sozialer Kontrolle zeige, daß es sich bei den sozialen Problemen, die in der Reichweite der Handlungsfelder sozialer Arbeit liegen, „nicht um isolierte Tatbestände oder zufällige Befindlichkeiten bestimmter Bevölkerungsgruppen (handele), sondern um Erscheinungen, die . . . tiefere Ursachen und Auswirkungen im sozio-ökonomischen und politischen Kontext der Gesellschaft haben“ (S. 2). In diesem Zusammenhang seien vor allem auch die „Befunde der neuere Kriminalsoziologie zur Rolle der Instanzen sozialer Kontrolle“ als Kritik an den gegenwärtigen „Handlungsmodellen der etablierten formellen Kontrollpraxis“ zu verstehen (S. 4).

Leider folgt die von Malinowski und Münch vorgelegte Arbeit diesen klaren Aussagen ihrer „Einleitung“ nur auf Umwegen. So befassen sich die Autoren zunächst mit der „geschichtlichen und allgemeinsoziologischen Fundierung der theoretischen Konzepte der sozialen Kontrolle“ und mit der „Ausarbeitung des Konzepts sozialer Kontrolle in den paradigmatischen Hauptrichtungen soziologischer Theoriebildung“. Mit diesem Anspruch gehen Malinowski und Münch über die reine Explikation eines für die Soziologie sehr zentralen Begriffs weit hinaus. Trotz der erkennbaren Versuche, die Ausuferung der Arbeit durch „exemplarische“ Darstellung ausgewählter Ansätze zu verhindern, steht

schließlich doch – oft allzu stark gerafft und nur noch für den fachlich versierten Leser verständlich – nahezu die gesamte Soziologie zur Diskussion: Gehlen und Dahrendorf, Parsons und Luhmann, Mead und Shibutani, Gerth und Mills, Homans und Blau – um nur die ausgewählten Vertreter der verschiedenen Hauptrichtungen soziologischer Theoriebildung zu nennen.

Sieht man aufs Detail, wird die Besprechung dieser Arbeit zum Problem. Einerseits handelt es sich um eine mit wissenschaftlicher Akribie erstellte Seminararbeit und um einen geradezu erstaunlichen Gewalttritt durch die Vielfalt soziologischer Theorierichtungen, andererseits bleibt über weite Strecken unklar, worum es den Autoren in erster Linie geht. Es gelingt nicht, die Heterogenität der soziologischen Denkansätze und Sprachstile durch eine eigenständige Darstellung zu „durchbrechen“, so daß der Leser immer wieder vor der unangenehmen Situation steht, den theoretischen Bezugsrahmen und die Begrifflichkeit der Sprache zu wechseln, ohne daß er hierzu ausreichende Hilfestellungen erhält. Die von den Autoren vorgebrachte Kritik an gängigen Konzepten und bekannten „Autoritäten der bürgerlichen Soziologie“ ist dagegen erfrischend „zwang- und hemmungslos“ (vgl. z. B. den Kommentar zu Luhmanns Position, S. 48); niemand – so meinen sie – habe die Dinge der Welt so ganz richtig erkannt; historische und materialistische Dimensionen seien „unterbelichtet“ geblieben, Prozesse gesellschaftlicher Macht und polit-ökonomische Interessen „außen davor“ (vgl. z. B. S. 38, 44, 52, 54, 60, 95).

Im Kapitel über „Grundlagentheoretische Probleme der Konzepte sozialer Kontrolle und Ansätze ihrer Überwindung“ (S. 77 ff.) werden die bereits gewonnenen Erkenntnisse noch einmal auf die in ihnen angelegten „grundlegenden Probleme“ gesichtet. Im Mittelpunkt stehen Fragen der „Äußerlichkeit und Verinnerlichung sozialer Kontrolle“, nach dem Verhältnis von „Individuum und Gesellschaft“, von „Sozialer Kontrolle und Prozessen der Sozialisation“ sowie nach Bezugspunkten zu Macht, Planung und „Countercontrol“. Fazit der Autoren: Alle bisherigen Versuche, eine soziologische Theorie sozialer Kontrolle zu entwickeln, sind gescheitert; es kann weder von *dem* Begriff sozialer Kontrolle gesprochen werden, „da bereits auf der Ebene der Begriffsbildung erhebliche Unklarheiten, Differenzen und Nuancierungen zu konstatieren sind“, noch von *der* Theorie sozialer Kontrolle, „da allenfalls verschiedene

theoretische Ansätze zu verzeichnen sind, die untereinander große Divergenzen aufweisen“ (S. 104). Zur Überwindung dieser Situation bieten Malinowski und Münch ein eigenes „Rahmenkonzept zur theoretischen Aufarbeitung von Prozessen gesellschaftlicher Kontrolle“ an. Ausgangspunkt ist das von Habermas entwickelte Konzept des „kommunikativen Handelns“ und eine in „Übereinstimmung mit Haferkamp“ – dessen Position den Überlegungen der Autoren offenbar auch an vielen anderen Stellen immer wieder „sehr nahe“ zu kommen scheint – vorgenommene Differenzierung der Analyseebenen hinsichtlich der Komplexität des Handelns in „Zweiergesellschaft, Kleingruppengesellschaft und Mehrgruppengesellschaft“ (S. 107). Zwar bieten die von Malinowski und Münch angebotenen Modellvorstellungen, die ihre auffällige Ähnlichkeit zu Arbeiten des „symbolischen Interaktionismus“ nicht verleugnen können, eine Reihe interessanter Einblicke, als Gesamtkonzeption vermögen sie jedoch kaum zu überzeugen, zumal die der „bürgerlichen Soziologie“ pauschal und in ihren Einzelansätzen vorgeworfene Kritik im wesentlichen auf sie selbst zurückfällt.

Auch das letzte Kapitel der Arbeit „Anknüpfungen bestehender Theorien an die Probleme der Praxis der sozialen Arbeit: Abweichendes Verhalten und soziale Kontrolle“ (S. 143 ff.) bietet wiederum eine Fülle von Einzelreferaten über theoretische Positionen der Kriminalsoziologie; in seiner Gesamtheit gleicht es jedoch eher einem Konglomerat verschiedenster – ohne Zweifel wichtiger – Einsichten über Personen-, Familien- und Stadtteildesorganisation, über Anomie, „Kontrolltheorie“ und „labeling approach“ sowie über Normsetzung und Normdurchsetzung als politisches Problem, ohne daß es den Autoren gelingt, eine klare und in sich geschlossene Argumentation zu entwickeln. Selbst der Bezug zur Praxis der Sozialarbeit und ihrer Funktion im Rahmen des Systems der Instanzen sozialer Kontrolle gerinnt zur Skizze; viele zentrale Perspektiven werden nur angedeutet und aneinandergereiht, Gedankengänge bleiben in ihrem Entwurf stecken. Gerade hier aber – so scheint es – hätten beide Autoren ihre ohne Zweifel erkennbare Kompetenz und Fähigkeit zur praxisorientierten Analyse soziologischer Reflexion noch einmal deutlich und überzeugend unter Beweis stellen können.

Wer mehr wissen will, sollte das Buch lesen!

Manfred Brusten, Bielefeld